This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Kellerhals · Die Domäne und Strafkolonie Witzwil · 1904

Soc 4105 10

Digitized by Google

Soc 4105.10

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

TRANSFERRED FROM THE
DIVISION
OF SOCIOLOGY

Digitized by Google

In 390.9c

HARVARD UNIVERSITY
DEPARTMENT OF SOCIAL ETHICS
Cambridge, Mass.

Die

# Domäne und Strafkolonie

# Witzwil

## Ihre Vergangenheit, ihre Entwicklung

und

## Vorschläge für die Zukunft

Von Otto Kellerhals

Verwalter

Bern
Buchdruckerei K. J. Wyß
1904

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

# Domäne und Strafkolonie

# Witzwil

## Ihre Vergangenheit, ihre Entwicklung

und

## Vorschläge für die Zukunft

Von Otto Kellerhals

Verwalter

Bern

Buchdruckerei K. J. Wyß

1904

Digitized by Google

Soc 4105.10

HARVARD COLLEGE LIBRARY
TRANSFERRED FROM THE
LIBRARY OF THE
DIVISION OF SOCIOLOGY
MAR 29 1932

Digitized by Google

# Historisches.

Das Gebiet zwischen den drei Seen von Neuenburg, Biel und Murten, auf welchem die Domäne Witzwil liegt, war seit Jahrhunderten häufigen Überschwemmungen ausgesetzt. In historischer Zeit muß es in viel besserem Zustand gewesen sein, wie die gut erhaltenen Reste von Römerstraßen beweisen, deren wichtigste das alte Aventicum mit dem heutigen Basel verband.

Von welchem Zeitpunkt an die Überschwemmungen für das ausgedehnte, in Frage stehende Gebiet, Großes Moos genannt, zu einer Kalamität wurden, läßt sich nicht bestimmen, wohl aber kennt man den Grund derselben. Einerseits fehlt es dank der bergigen Umgebung nicht an Zuflüssen, die zur Zeit der Schneeschmelze und nach Gewittern plötzlich stark anschwellen, andrerseits versagte mit der Zeit der einzige bedeutende Wasserabfluß, die Aare, indem sie bei dem Mangel an Gefälle zwischen Meienried und Büren ihr Geschiebe nicht mehr weiterzubewegen vermochte; beide Umstände zusammen mußten notgedrungen in dem tiefgelegenen Gebiete Überschwemmungen veranlassen.

Die Regierung von Bern ließ es an Bemühungen, diese periodischen Überflutungen zu verhindern, nicht fehlen; in den Jahren 1758—1811 wurde beständig dagegen gearbeitet, leider ohne jeglichen Erfolg.

Nachdem im Jahre 1816 die größte je gesehene Überschwemmung die ganze Gegend zwischen Entrerroches und Solothurn unter Wasser gesetzt und Tausende von Bewohnern der betroffenen Ortschaften auf lange Zeit schwer geschädigt hatte, tat die Regierung von Bern auf's neue Schritte, um einer Wiederholung dieses Landesunglückes vorzubeugen. Sie berief den hervorragenden Ingenieur Tulla aus dem Großherzogtum Baden und später noch den Oberst Lebwel, einen polnischen Fachmann, wagte aber dann nicht, deren beinahe gleichlautende Projekte zur Ausführung zu bringen, weil sie bei den andern interessierten Kantonen keine Unterstützung fand.

Endlich im Jahre 1837 vereinigten sich die fünf beteiligten Kantone Bern, Freiburg, Waadt, Neuenburg und Solothurn; es wurde vorläufig eine Kommission ernannt, welche die Frage der Verhütung der Überschwemmungen studieren und bezügliche Vorschläge einbringen sollte. Die Sitzungen derselben verliefen ziemlich resultatlos, und so wurde denn bald darauf eine Aktiengesellschaft gegründet, welche mit staatlicher Subvention die Angelegenheit energisch an die Hand nehmen und fördern wollte. Der graubündnerische Ingenieur Oberst La Nicca wurde berufen, und schon am 12. März 1842 reichte derselbe sein Projekt ein mit folgenden Vorschlägen:

1. Die Aare ist von Aarberg an durch einen Kanal in den Bielersee zu leiten.
2. Ein Teil des Aarewassers soll durch das alte Bett fließen.
3. Die vereinigte Aare und Zihl sind bis gegen Solothurn durch das korrigierte Bett der Zihl zu führen, um das Niveau des Bielersees um fast 2 m zu senken.
4. Die obere Zihl und die untere Broye sind zu korrigieren.
5. Im großen Moose sind die notwendigen Entwässerungskanäle zu graben.

Digitized by Google

Nach Ausführung dieser Arbeiten sollte die Aare ihr Geschiebe in den Bielersee ablagern und der Bielersee im Verein mit dem Neuenburger- und Murtensee im stande sein, den Wasserzu- und Abfluß für das große Moos zu regeln.

Dieses Projekt — im Kanton Bern mit Begeisterung aufgenommen — wurde während langer Zeit kritisiert und diskutiert, aber dabei blieb es bis im Jahr 1856, wo eine größere Überschwemmung die Bundesregierung veranlaßte, die Angelegenheit an die Hand zu nehmen. Es wurden zwei Kommissionen bestellt, eine technische und eine landwirtschaftliche, und beide einigten sich nach erneutem Studium der Sachlage dahin, daß das Projekt La Nicca als einzig richtiges zu empfehlen sei.

Die landwirtschaftliche Kommission schätzte den Mehrwert des durch die Korrektion vor Überschwemmung gesicherten Landes auf:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| In 1. Klasse | 11,000 ha | à Fr. | 750 | Fr. 8,400,000 |
| „ 2. „ | 3,733,3 „ | à „ | 570 | „ 2,128,000 |
| „ 3. „ | 3,733,3 „ | à „ | 360 | „ 1,344,000 |

La Nicca devisierte sein Projekt auf Fr. 14,000,000.

Im Jahre 1863 endlich nahm der Bundesrat die Vorschläge La Nicca's an, bewilligte als Subvention des Bundes Fr. 4,760,000, d. h. einen Drittel der devisierten Bausumme und ließ den beteiligten Kantonen eine Frist von einem Jahre, um ihre Zustimmung und Mitwirkung zu erklären.

Es bedurfte noch längerer Unterhandlungen, bis endlich im Jahre 1867 folgende Übereinkunft zu stande kam:

Von der devisierten Bausumme von Fr. 14,000,000 entfallen auf

| | | |
|---|---|---|
| Bern . . . . . | | Fr. 11,360,000 |
| Freiburg . . . . . | 41½ % | „ 2,640,000 |
| Waadt . . . . . | 38½ % | |
| Neuenburg . . . . . | 20 % | |
| | Total | Fr. 14,000,000 |

Nach zwanzigjähriger Arbeit war das Projekt vollständig ausgeführt, die Gesamtkosten beliefen sich aber auf Fr. 17,740,103. 82. Allerdings sind hier die über 1,000,000 Franken, welche als sogenannter Schwellenfonds der Juragewässerkorrektion zum Unterhalt des Werkes und insbesondere zum periodischen Räumen der Entwässerungskanäle verwendet werden, mit inbegriffen. Die definitiven Kosten wurden zu je einem Drittel unter Bund, Kantone und Landeigentümer verteilt.

Die Beiträge der Landeigentümer, Mehrwertbeiträge des Landes genannt, haben die Kantone vorgeschossen, sie ließen sich dieselben von den betreffenden Besitzern verzinsen und mit wenigstens 1 % amortisieren. Vielen Besitzern war es aber, wie wir weiter unten ausführen werden, nicht möglich, diese Zinsen aufzubringen, dem Staate blieb nichts andres übrig, als das Land zu erwerben und da nur die Entsumpfungskosten oder wenig mehr dafür bezahlt wurden, so stellen diese Ländereien heute, wo die rationelle Moorkultur überall bekannt wird und infolgedessen auch die Landpreise bedeutend steigen, eine gewaltige Kapitalvermehrung vor. Wo früher die Hektare Fr. 750 galt, wird sie gegenwärtig mit bis Fr. 3000 bezahlt.

Als typisches Beispiel der durch die Juragewässerkorrektion geschaffenen Wertvermehrung führen wir im folgenden die Verhältnisse der bernischen Domäne Witzwil des Nähern aus.

Digitized by Google

Generalansicht von Witzwil.

## Zustand bei Erwerbung durch den Staat Bern.

Die Bodenfläche, welche die heutige Staatsdomäne Witzwil umfaßt, wurde größtenteils gegen Ende der 1860er Jahre durch Amtsnotar Witz in Erlach von den benachbarten Gemeinden als Moosland erworben und der Genossenschaft abgetreten, die sich im Jahre 1870 als landwirtschaftliche Gesellschaft von Witzwil bildete. Einen kleineren Teil Land kaufte die Gesellschaft direkt an. Der ganze Komplex enthält zirka 800 ha; von denen liegen 100 ha im Kanton Freiburg, der Rest auf bernischem Boden.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Die Gesellschaft zahlte für Ankauf des Landes | | | Fr. 720,000 |
| Entsumpfung Bern betrug | | | „ 383,201 |
| Entsumpfung Freiburg betrug | | | „ 60,000 |
| | | | Fr. 1,163,201 |
| Für Meliorationen wurden in den ersten Jahren verwendet: | | | |
| a) Entwässerung (Binnenkanäle) | Fr. 90,000 | | |
| b) Anlage von Brücken und Wege | „ 22,000 | | |
| c) Aufforstungen | „ 3,000 | | |
| d) Obstanlagen | „ 6,000 | | |
| e) Erste Bodenbearbeitung und Düngung | „ 82,000 | „ | 203,000 |
| Die Neubauten kamen zu stehen auf | | „ | 286,000 |
| Für Kapitalverzinsung während der Bauzeit bis 1876 wurden verrechnet | | „ | 192,000 |
| Die Domäne mit Gebäuden kam also ohne Zinse und ohne das bewegliche Inventar Ende 1876 auf | | | Fr. 1,844,201 |

Digitized by Google

In dem im Jahre 1879 durchgeführten Konkurs der landwirtschaftlichen Gesellschaft von Witzwil wurden die sämtlichen Liegenschaften aus Mangel an Angebot den Pfandgläubigern zugesprochen und an einer spätern Steigerung zur Aufhebung der Gütergemeinschaft von verschiedenen Bankinstituten als Hauptpfandgläubiger eigentümlich erworben. Die Zuschlagssumme für die Liegenschaften und Gebäulichkeiten betrug gleich der Grundsteuerschatzung Fr. 542,760 für das Berner Gebiet.

Die nunmehr zu Eigentümern gewordenen Gläubiger suchten natürlich die ihnen aufgezwungenen Liegenschaften wieder zu veräußern, was ihnen aber nicht gelingen wollte. Sie mußten daher notgedrungen die Bewirtschaftung teils in eigener Regie, teils durch Pächter betreiben lassen; der Ertrag war aber so gering, daß er wohl kaum zur Bestreitung der allernotwendigsten Unterhaltungskosten hingereicht haben wird, so daß von einer Verzinsung der im Geschäft steckenden großen Summen keine Rede war. Gegenteils hätten die Eigentümer alljährlich noch eine bedeutende Summe darauf legen sollen zur Verzinsung und Amortisation der auf dem Moosbesitz lastenden Entsumpfungskosten, resp. der daherigen Mehrwertforderung des Staates. Zwar suchten sie sich während einiger Jahre dieser Last durch Rechtsvorschlag gegen erlassene Zahlungsbefehle zu erwehren und trugen sich auch eine Zeit lang mit der Hoffnung, auf dem Prozeßwege, wenn nicht eine Beseitigung, so doch eine wesentliche Reduktion der Entsumpfungsschuld zu erlangen; sie überzeugten sich dann aber doch noch rechtzeitig von der Aussichtslosigkeit eines solchen Beginnens.

Mittlerweile war in der Staatsverwaltung das Projekt der Entfernung der Strafanstalten aus der Hauptstadt und wenigstens teilweiser Verlegung derselben in das Entsumpfungsgebiet des Seelandes zur Reife gelangt. Daß die Staatsbehörden bei Ausführung dieses Projektes in erster Linie ihr Augenmerk auf Witzwil richteten, ist sehr begreiflich, wußten sie doch, daß solches sich zur beabsichtigten Verwendung sehr gut eignete, und daß es zu billigem Preise käuflich war und hatte der Kauf von Witzwil doch den Vorteil, daß die große Mehrwertforderung des Staates, die, statt sich zu verringern, durch Zinszuwachs von Jahr zu Jahr größer wurde, bei einem Kaufe durch Verrechnung mit dem Kaufpreis getilgt werden konnte. Der Staat machte deshalb im Jahre 1891 den Witzwil-Eigentümern Kaufsofferten, die noch im gleichen Jahre zu einem definitiven Kaufsabschlusse führten. Der Kaufpreis wurde vereinbart auf die Summe von Fr. 742,760 und setzt sich folgendermaßen zusammen:

| | | |
|---|---|---|
| Eigentlicher Kaufpreis . . . . . | Fr. | 140,000 |
| Übernahme der Forderung der Hypothekarkasse für Mehrwert samt aufgelaufenen Zinsen . . . . . | „ | 542,760 |
| Entsumpfungskosten des freiburgischen Gebietes, rund . . . . . | „ | 60,000 |
| Total gleich wie hievor | Fr. | 742,760 |

Per ha wurde demnach für Ankauf des Landes Fr. 924 ausgelegt.

Bei der Übernahme durch den Staat fanden sich an Gebäuden vor:

1. Der Lindenhof, Wohnhaus mit angebauter Scheune.
2. Zum Lindenhof gehörig eine Scheune mit Stallung.
3. Ein Wagenschuppen.
4. Zwei Schweinescheunen mit zusammen 24 Ställen.
5. Der Platanenhof, Wohnhaus mit Scheune.
6. Der Nußhof, Wohnhaus mit Scheune.
7. Der Neuhof, Wohnhaus mit Scheune.

Digitized by Google

8. Die Schäferei, großer, mit Schilf bedeckter Schopf.
9. Das Schulhaus mit angebauter kleiner Scheune.
10. Das Wirtshaus.

Sämtliche Gebäude waren in baufälligem Zustande; die Schäferhütte stürzte im gleichen Jahre zusammen und andere Gebäude mußten durch sofortige Reparaturen vor dem Einsturze bewahrt werden.

Die zirka 800 ha Land wurden folgendermaßen bewirtschaftet:

| | |
|---|---|
| Vom Lindenhof aus kultiviert in eigener Regie . . . . . | 60 ha |
| Verpachtet zirka . . . . . | 60 „ |
| Rinderweide . . . . . | 150 „ |
| Schafweide . . . . . | 130 „ |
| Zur Torfausbeute bestimmt . . . . . | 30 „ |
| Sandboden (Fohlenweide) . . . . . | 70 „ |
| Lischenland (Ertrag jährlich versteigert) . . . . . | 300 „ |
| | 800 ha |

Das vom Lindenhof aus bebaute Land war in gutem Kraftzustande, und es gediehen dort alle möglichen Kulturpflanzen; nicht das Gleiche ist von den verpachteten 60 ha zu sagen. Das Land wurde schlecht bebaut und ausgesogen; die Pächter beschäftigten sich meistens mit Torffuhrungen uud trieben durch starken Strohverkauf ohne Kunstdüngerzukauf Raubwirtschaft.

Das andere Land diente zum Teil als Rinder-, Pferde- und Schafweide, zum Teil kam der Ertrag jährlich an eine Steigerung. In letzter Zeit gingen aber die Ernten stark zurück.

## I. Lage.

Die Domäne Witzwil liegt 436 m über Meer im gemäßigten Weinklima. Langandauernder Frost ist selten, so daß ziemlich das ganze Jahr gepflügt und im Freien gearbeitet werden kann. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 9,2 ° C., das Mittel der Niederschläge zirka 950 mm.

Begrenzt ist das Gut südwestlich vom Neuenburgersee und dem schiffbaren Broyekanal, während es sich in nordöstlicher Richtung gegen die Dörfer Gampelen und Ins erstreckt. Sämtliches Land liegt an einem Komplex, und es führen zwei gute Landstraßen durch den größten Teil des Gebietes. Die Verkehrsverhältnisse sind günstig, denn an der Peripherie des Gutes, nur 3 km von den Hauptgebäuden entfernt, befinden sich zwei Eisenbahnstationen.

## II. Bodenart.

Der Boden ist durchgehend kulturfähig. Ein Komplex von 70 ha längs der Broye ist stark lehmhaltig und kann als Boden I. Qualität betrachtet werden. Auf demselben gedeihen Winterweizen, Klee und Gras besonders gut. Der Seestrandboden dient als Pferdeweide und ist zu Gemüsekulturen und zur Aufforstung bestimmt, letzteres um den Einfluß der schädlichen Westwinde zu brechen. Der Rest ist reiner Torfboden von verschiedener Mächtigkeit der Torfschicht. Dieselbe variert von 0,20 m bis über 2 m. Längs dem Seestrandboden ist sie am wenigsten mächtig, nimmt aber zu, je weiter man sich davon entfernt. Unter der Torfschicht befindet sich lehmiger, kalkhaltiger Sand und Mergel, die stellenweise in dünnen Adern den Torf durchsetzen. Sämtlicher Moorboden gehört den stickstoffreichen Niederungs- oder Grünlandsmooren an. Die Stickstoffdüngung ist meistens

Digitized by Google

entbehrlich, ausgenommen für den Seestrand und den Lehmboden längs der Broye, was schon verschiedene Düngungsversuche gezeigt haben. Für Phosphorsäure und besonders für Kalizufuhr zeigt der Torfboden sich aber sehr dankbar.

Im Jahre 1898 haben wir der Moorversuchsstation in Bremen ein Muster unseres unkultivierten Moorbodens, sowie des Lehmbodens zur Untersuchung eingesandt und unter dem 13. Januar des folgenden Jahres nachstehendes Gutachten erhalten:

**Moor-Versuchs-Station.**

**Bremen,** den 13. Januar 1899.

**An die Strafanstalt Witzwil, Bern (Schweiz).**

Die Untersuchung der am 12. v. M. hier eingelaufenen Bodenproben, die nach Vorschrift entnommen sind, lieferte folgendes Ergebnis:

Vegetation der Narbenprobe: Dichter Rasen von Carex cf. panicea, dazwischen Festuca fallax, Potentilla silvestris, Brunella vulgaris, Hieracium spec., kein Moos.

Zusammensetzung der Heuprobe III. Überwiegend Molinia coerulea, nebst viel Cladium Mariscus. Daneben Festuca ovina, Agrostis canina, Anthoxanthum odoratum, Arrhenatherum elatius, Sieglingia decumbens, Poa pratensis, Carex Hornschuchiana, Schoenus ferrugineus, Juncus lamprocarpus, Ranunculus acer, R. flammula, Viola persicifolia, Cerastium triviale, Moehringia trinervia, Linum catharticum, Hypericum perforatum, Potentilla anserina, P. silvestris, Sanguisorba officinalis, Galium palustre, Succisa pratensis, Centaurea Jacea, Taraxacum officinale, Leontodon autumnalis, Hieracium sp. Gentiana Pneumonanthe, Veronica Chamaedrys, Mentha arvensis, Brunella vulgaris, Lycopus europaeus, Plantago lanceolata, Lysimachia vulgaris, Rumex sp.

Durchschnittsprobe aus der Oberflächenschicht von 0 bis 20 cm I. Zum Teil ziemlich gut, zum Teil etwas weniger gut zersetzt, in einzelnen Knollen noch faserig, leicht vollkommen zersetzlich, grauschwarz, mit zahlreichen lebenden Wurzeln.

Durchschnittsprobe der tieferen Schicht II. Grauschwarzes, sehr nasses, schlecht zersetztes und gelatinöses Sumpfmoor.

Probe V. Lehm. Grauer, stark toniger, mit Eisenoxydhydrat durchsetzter Wiesenmergel, stark kohlensäurehaltig.

Probe IV. Sand. Mittelkörniger, stark mit kohlensaurem Kalk durchsetzter, glimmerführender, tonarmer Quarzsand.

Beide mineralischen Proben sind frei von pflanzenschädlichen Stoffen.

In 100 Teilen der trocken gedachten Substanzen wurden gefunden:

| | Oberfläche I. | Tiefere Schicht II. | Probe V. Lehm. | Probe IV. Sand. |
|---|---|---|---|---|
| Verbrennliche Stoffe | 81,14 | 90,41 | | |
| Darin Stickstoff | 2,89 | 2,22 | | |
| Mineralstoffe | 18,86 | 9,59 | | |
| In Salzsäure Unlösliches | 9,96 | 1,70 | | |
| Kalk | 3,11 | 3,73 | | |
| Phosphorsäure | 0,15 | 0,06 | | |
| Kali (in Salzsäure löslich) | | | 0,22 | 0,06 |
| Kohlensaurer Kalk | | | 37,46 | 24,82 |

Digitized by Google

1 ha enthält:

In der Oberflächenschicht von 0 bis 20 cm.

13,217 kg Stickstoff, 14,223 kg Kalk, 686 kg Phosphorsäure.

In einer 20 cm starken Schicht der tiefern Lagen:

5524 kg Stickstoff, 9282 kg Kalk, 179 kg Phosphorsäure.

Die vorstehenden Zahlen kennzeichnen die Moorfläche als ein Niederungsmoor mittlerer Güte. Gute Niederungsmoore, wie zum Beispiel das bekannte Drömlingsmoor in Cunrau, enthalten in einer Oberflächenschicht von 0 bis 20 cm: 16,000 kg Stickstoff, 30,000 kg Kalk, 1200 kg Phosphorsäure.

Hinter diesem Moor steht die dortige Fläche in ihrem Gehalt an wertbestimmenden Stoffen zurück. Durch fortschreitende Zersetzung nach Einrichtung einer regelrechten Entwässerung wird jedoch eine Verdichtung der moorbildenden Massen, namentlich der tiefern Lagen und gleichzeitig damit eine Vermehrung des den Pflanzenwurzeln in einer bestimmten Bodenschicht erreichbaren Nährstoffquantums eintreten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch sachgemäßes Vorgehen auf der untersuchten Fläche ertragreiche Grasländereien geschaffen werden können. Einer Stickstoffzufuhr wird es bei dem großen natürlichen Stickstoffreichtum des Bodens nicht bedürfen, die Düngung im allgemeinen vielmehr auf die Zufuhr von Kali und Phosphorsäure in künstlichen Düngemitteln beschränkt werden dürfen. Als solche kommen in erster Linie Kainit und Thomasmehl in Betracht.

Ich empfehle ergebenst in den ersten Jahren pro ha zuzuführen:

800 kg Kainit,

400 kg Thomasmehl mit 15—16 % zitronensäurelöslicher Phosphorsäure;

in den folgenden Jahren die Düngung zu ermäßigen.

Die Stärke der Düngung wird sich dann nach der Intensität der Nutzung richten müssen. Wenn nur geweidet und der gefallene Dünger baldigst verteilt wird, kann die Düngung soweit eingeschränkt werden, daß alljährlich etwa die Hälfte mehr, als die Entnahme an Kali und Phosphorsäure in Fleisch und Knochen der Weidetiere und in der Milch beträgt, wieder zugeführt wird. Gelangt der Dünger der Weidetiere nur zum Teil wieder auf die Weideflächen, so muß die Ersatzdüngung mit Phosphorsäure und Kali entsprechend stärker bemessen werden.

Der Vorsteher der Moor-Versuchs-Station: sig. Prof. Dr. Tacke.

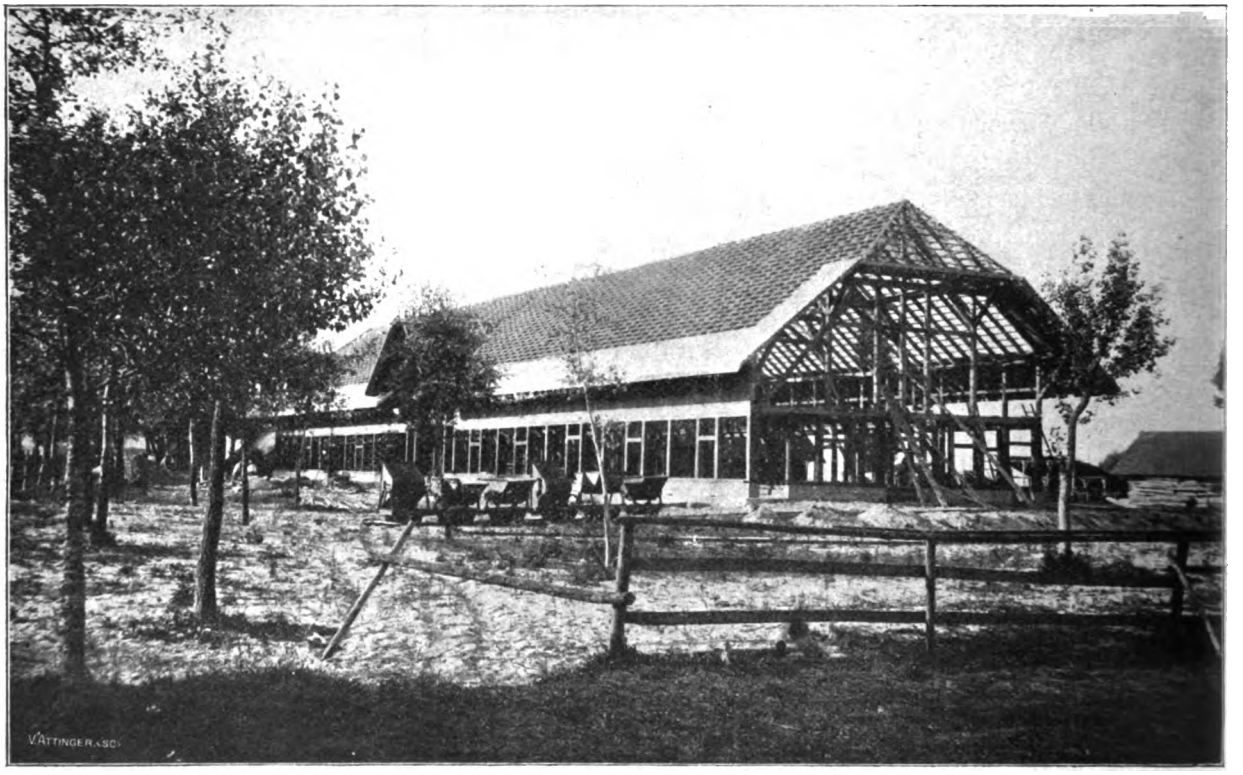
## III. Kanalisation.

Die Grundbedingung zur Ausführung jeder Art Moorkultur ist genügende Entwässerung. Die Mengen Wasser, die der Moorboden fassen kann, sind sehr bedeutend. Das Wasser hindert den Einfluß der atmosphärischen Luft in das Moor, so daß der Boden sauer bleibt und für die Vegetation schädliche Zersetzungen sich bilden. Die Entwässerung darf ein bestimmtes Maß jedoch nicht überschreiten, weil das Wachstum der Pflanzen an Vorhandensein von Wasser gebunden ist und der Moorboden bei einem für andere Bodenarten genügenden Wassergehalt schon zu wenig Wasser enthalten kann, um einer kräftigen Vegetation zu genügen. Man hat sich deshalb nicht nur mit Entwässerung, sondern besser gesagt mit Wasserregulierung zu befassen, indem die Senkung des Grundwasserspiegels, je nach Kulturart (ob Acker- oder Wiesenbau), Untergrundbeschaffenheit 2c. verschieden zu gestalten ist.



Digitized by Google

Die landwirtschaftliche Gesellschaft von Witzwil hatte über Fr. 90,000 für Binnenkanäle ausgegeben. Dieselben waren im allgemeinen gut projektiert, aber schlecht ausgeführt und gar nicht unterhalten. Die Unternehmer dieser Kanäle trockneten den Aushub derselben als Brennstoff und hatten infolgedessen ein Interesse, die Grabensohlen möglichst breit zu machen. Die Kanäle erhielten also keine Böschung, stürzten bald zusammen und da sie nicht unterhalten wurden, siedelten sich eine Masse Sumpfpflanzen darin an, so daß bei der Übernahme der Domäne durch den Staat Bern kein einziger Kanal vorhanden war, der genügend Abfluß hatte. Das Ausräumen verursachte so



Neubau eines Viehstalles durch Strafgefangene.

viel Arbeit, daß wir da, wo es tunlich war, vorzogen, neben den alten neue Kanäle zu machen, was weniger zu tun gab und die Möglichkeit bot, dieselben zweckmäßig auszuführen.

Gegenwärtig ist das in Kultur genommene Land genügend kanalisiert. Die Grabenentfernung beträgt 50, 70 bis 100 m bei einer durchschnittlichen Tiefe von 0,50—0,80 m, was bei vorwiegender Wiesenkultur immer ausreichend ist. Das Kanalnetz ist so angelegt, daß der Wasserabfluß leicht gestaut werden kann. Zu hoher Wasserstand ist in den letzten Jahren nie vorgekommen, eher ist unser Grasland zu stark entwässert, so daß die Kanäle schon zeitig im Frühjahr gestaut werden müssen.

Im früher schiffbaren Ziegelhüttenkanal werden gegenwärtig Einrichtungen zur Zucht von Edelkarpfen getroffen.

Digitized by Google

## IV. Bauten.

An Bauten sind vorhanden:

### a. Im Lindenhofe als Zentralniederlassung.

1. Die Verwalterwohnung mit staatlicher Postablage und Zentraltelephon.

2. Das massive Gefängnisgebäude mit Büreau, 100 Einzelschlafzellen, Strafzellen, Gefängnisschule, Kirche, Krankenzimmer, Küche, Werkstätten für Schneider, Schuster, Sattler, Korbflechter und Buchbinder, mit Arbeitsräumen, wo bei schlechtem Wetter die Gefangenen mit Stroharbeiten, Besenmachen 2c. beschäftigt werden, Wohn- und Schlafräumen für Angestellte und mit den notwendigen Dependenzen und Kellerräumen.

Kolonie Nußhof.

3. Wohnhaus mit Bäckerei, Wäscherei, Glätterei und Unterkunftsräumen für Beamte und Angestellte.

4. Werkstätten für Eisen- und Holzarbeiter mit Räumen für die benötigten Maschinen.

5. Stallungen für 270 Stück Rindvieh, 30 Pferde und 150 Schweine, nebst den Räumen für Unterbringung des benötigten Futters und der Streue und den Wohnungen für die Wärter und einige Arbeiterfamilien.

6. Maschinenhalle und Magazine.

### b. Kolonie Nußhof (Vorwerk).

1. Zwei Wohngebäude für Unterbringung des Leiters der Kolonie mit Familie und Gehilfen, Unterkunftsräumen und Dependenzen für entlassene und wieder arbeitslos gewordene Sträflinge, die sich freiwillig zur Aufnahme melden, und gegen freie Unterkunft, Nahrung und einen kleinen Barlohn Arbeit zugewiesen erhalten.

2. Stallung für 100 Milchkühe, einige Ochsen und Kälber und zwei Scheunen für Heu und Getreide mit großen Kellerräumen für Hackfrüchte.

Digitized by Google

**c. Vorwerk Eschenhof.**

1. Wohnhaus für die Torfarbeiter und für einen Viehwärter mit Familie.

2. Stall für 24 Milchkühe und einige Kälber und Scheune für Heu und Getreide mit Keller für Hackfrüchte.

**d. Vorwerk Birkenhof.**

1. Wohnhaus für zwei Viehwärterfamilien nebst Gehilfen.

2. Stallung für 75 Stück Rindvieh und Scheune für Heu und Getreide.

**e. Vorwerk Neuhof.**

1. Wohnhaus für zwei Viehwärterfamilien nebst Gehilfen.

2. Stallung für 75 Stück Rindvieh und 20 Fohlen, Scheune für Heu und Getreide.

**f. Käserei bei Gampelen,**

eingerichtet für Verarbeitung von täglich 1400 Litern Milch zu Emmentalerkäse.

**g. Auf dem Gute verstreut,**

einige Wohnhäuser für die Familien der Angestellten, sowie Feldscheunen, Torfschuppen ꝛc.

Die Brandversicherungssumme sämtlicher Gebäude beträgt Fr. 781,000.

Die Zentralniederlassung und hauptsächlichen Vorwerke haben Quellwasserversorgung, elektrische Licht- und Kraftanlage und sind telephonisch miteinander und mit dem Zentralbureau verbunden.

Die ersten Bauten und Straßen ꝛc. sind durch Unternehmer erstellt worden; seit vier Jahren hält die Anstalt aber die notwendigen Werkmeister und erstellt sämtliche Hochbauten, Straßen, Wasserleitungen und elektrischen Anlagen und dergleichen selbst unter Mithilfe der Strafgefangenen.

Die Fundationen des Gefängnisgebäudes und der Verwalterwohnung ruhen auf 6 m langen und mindestens 20 cm Durchmesser haltenden Pfählen aus Tannenholz. Mehrere Bauten konnten auf Sanddünen ohne besondere Vorkehren erstellt werden. In reinem Torfboden fügt man für Scheunenbauten nach System Hennebique eiserne T-Balken in die Grundmauern ein.

Sämtliche Bauten sind mit Cementbeton fundiert, aus welchem Material auch die Keller und Scheunendielen bestehen. Die massiven Anstalts- und Wohngebäude werden aus Backsteinmauern aufgeführt und mit Kalkmörtel verputzt; zu den Treppen und Fenstereinfassungen wird Granit verwendet.

Die Läger der Viehställe sind aus hartgebrannten Klinkern, in Beton festgelegt, die Stallwände und Decken hingegen aus in Chlorzink imprägnierten Holzbohlen von 9 cm Durchmesser. Diese Stallräume haben sich bei richtiger Ventilation als gesund, warm und dauerhaft erwiesen.

Sämtliche Gebäude sind mit Ziegeln gedeckt.

## V. Torfausbeutung.

Diesem Teile der Nutzziehung sind etwa 30 ha zugewiesen, doch eignen sich über 500 ha hierzu. Die als Brennstoff verwendbare Schicht beträgt etwas über 1 m. Die abgetorften Flächen lassen sich leicht in Streuewiesen umwandeln.

Da unser Landwirtschaftsbetrieb im Sommer alle verfügbaren Kräfte in Anspruch nimmt, wird der meiste Torf durch freie Arbeiter im Akkord gestochen.

Digitized by Google

## VI. Schutzwaldpflanzungen.

Um den schädlichen Einfluß der starken Winde zu brechen, wird es sich empfehlen, streifenweise Schutzwaldungen anzulegen. Auf der West- und Nordseite des Gutes sind Anfänge hierzu vorhanden.

## VII. Obstgärten.

Die bis jetzt unter dem Schutze einer dichten Eschenallee gepflanzten Obstbäume tragen meistens reichlich Früchte. Die Sorten sind sehr gewählt. Der Beweis ist erbracht, daß Obstanlagen, als Äpfel, Birnen, besonders Pflaumen und sogar Nüsse, bei guter Pflege reichlich Früchte tragen. Es hat sich jedoch auch gezeigt, daß auf freiem Felde, wo die Luft ungehindert durchziehen kann, das Fortkommen von Fruchtbäumen nicht genügend sicher ist; es müssen solche immer im Schutze von Gebäuden oder kleinern Holzstreifen angepflanzt werden.

## VIII. Landwirtschaftsbetrieb.

Der Landwirtschaftsbetrieb stützte sich in den letzten Jahren unter der landwirtschaftlichen Gesellschaft hauptsächlich auf eine große Stallmistproduktion. Bei der verhältnismäßig geringen Ausdehnung des in Kultur genommenen Landes stunden große Mengen davon zur Verfügung. In dieser Zeit war der Weidebetrieb noch eine der hauptsächlichsten Einnahmsquellen, indem oft bei 300 Stück Rindvieh, fast so viel Schafe und bis 70 Pferde und Fohlen zur Sömmerung kamen. Diese Tiere suchten ihr Futter auf Stellen, die nie extra gedüngt wurden; abends kamen sie in den Stall, bei großer Hitze auch tagsüber. So wurde durch dieses Vieh den Sommer über eine Masse Mist produziert, welcher aller einem verhältnismäßig kleinen Komplex kultivierten Landes zu gute kam. Es konnten auf diese Weise schon schöne Ernten von Gras und Hackfrüchten erzielt werden, während das Getreide wegen mangelnder mineralischer Düngung meistens versagte.

Haferfütterung der Weidepferde.

Anders war die Landwirtschaft in den Gründungsjahren, als der Gesellschaft noch genügend Kapitalien zur Verfügung standen. Unter dem unglücklichen Einflusse der Humustheorie glaubte man es mit einem jungfräulichen Boden zu tun zu haben, der für eine Reihe von Jahren genügenden Vorrat an Pflanzennährstoffen besitze, um ohne Düngung großartige Erträge geben zu können. Die Erfahrung zeigte aber bald, daß dem Boden die Mineralstoffe fehlen, ohne welche kein Gedeihen der Kulturpflanzen möglich ist.

Die landwirtschaftliche Gesellschaft von Witzwil hatte gleich anfangs große Strecken Landes umgepflügt, sogar mit einem Dampfpflug von extra gebauten Maschinenstationen aus, aber schlecht und unrichtig gedüngt, meistens mit Stickstoff statt mit Mineraldünger, und schlecht bearbeitet. Bei dem ohne Zufuhr von genügend Mineralstoffen produzierten Viehfutter konnten die Tiere nicht recht gedeihen und gingen zum Teil seuchenartig ein, und der unrichtig gedüngte und besorgte Boden versagte die Ernten. Die Arbeitskräfte fehlten, ebenso auch die sachkundige Leitung des ganzen Unter-

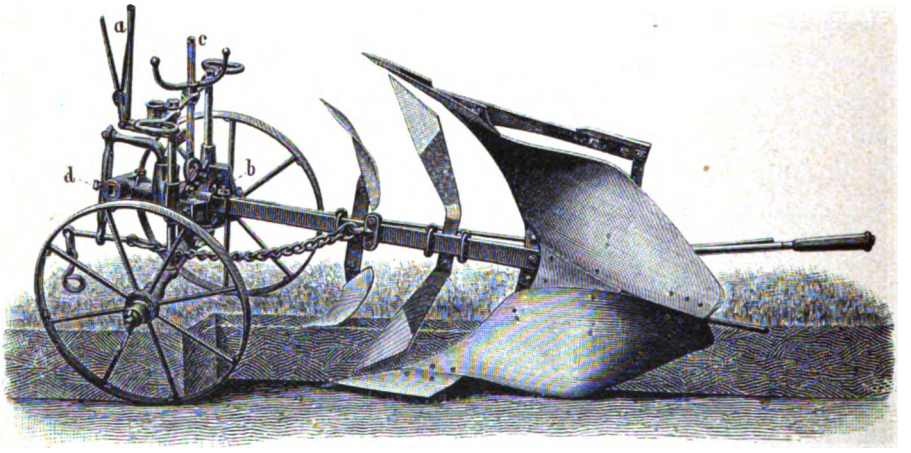
Digitized by Google

nehmens. Unter den leitenden Persönlichkeiten befand sich niemand, der mit einer rationellen Moorkultur bekannt war, deshalb blieb auch der große Krach nicht lange aus.

Einmal im Besitze des Staates, mit der Bestimmung als Strafanstalt, galt es, den Betrieb den neuen Verhältnissen anzupassen. Der hauptsächlich vorhandene Faktor waren nun billige Arbeitskräfte, Kapital fehlte dagegen ganz. Das Jahresbudget der Strafanstalt wurde nicht erhöht, um bei der Übernahme der Witzwildomäne die notwendigen Meliorationen, Vermehrung des Viehstandes und Ergänzung und Vervollständigung des übrigen Inventars gleich durchzuführen. Die Mittel hiezu mußten durch eigene Arbeit nach und nach erworben werden.

Bezüglich der Art der Bewirtschaftung wird jetzt sowohl intensiv als extensiv gearbeitet.

Das in der Nähe der Hauptgebäude und der guten Landstraßen gelegene Land ist durch Gemüse- und Hackfruchtbau in intensivster Kultur, während die weiter abgelegenen Grundstücke fast ausschließlich als Dauerwiesen und Weiden genutzt werden. Zur intensiven Bebauung des entlegeneren Landes fehlen uns die notwendigen Arbeitskräfte, denn die Zahl der Strafgefangenen ist, besonders in der guten Jahreszeit, ziemlich beschränkt, und freie Arbeiter waren bisher schwer erhältlich.




Brabanterpflug von Ott, Worb (Bern).

Aus vorstehendem geht schon hervor, daß die Art der Kultivierung und ebenso der Fruchtfolge je nach der extensiven oder intensiven Betriebsweise verschieden ist.

Bei ersterer wird, nachdem die Entwässerungsgräben gezogen sind, schon im Sommer zwischen Heu- und Getreideernte mit einem speziell für unsere Zwecke konstruierten starken Brabanterselbsthalterpflug der rohe Moorrasen umgepflügt. Nach der Getreide- und Grummeternte, d. h. von Ende August bis Mitte September, während welcher Zeit Zugvieh und Handarbeit in genügender Zahl zur Verfügung ist, wird das gepflügte Land über die rauhe Furche gedüngt (pro Hektare mit 400 kg Thomasschlacke und 800 kg Kainit), durch Handarbeit und Eggen zur Saat vorbereitet, nachher Winterroggen bei gleichzeitiger Graseinsaat gedrillt. Unter gewöhnlichen Verhältnissen gibt der Winterroggen eine ganz ordentliche Getreideernte, während sich gleichzeitig die Graseinsaat gut entwickelt und im Spätsommer, je nach der Witterung, gedörrt oder dann geweidet werden kann.

Da in der oben genannten Zeit sowohl Gespanne als Handarbeitskräfte gewöhnlich nicht hinreichen, um alles zu Dauerwiesen und Weiden bestimmte unkultivierte Land schon im Nachsommer

Digitized by Google

zu pflügen und anzusäen, wird diese Pflügarbeit im Spätherbst fortgesetzt und dauert je nach Umständen bis gegen den Monat Februar; zeitweise verursacht stärkerer Frost eine Arbeitseinstellung, von langer Dauer sind aber solche Unterbrechungen selten.

Dieses Land wird gleich, wie schon oben erwähnt, gedüngt und bearbeitet und Ende März oder Anfangs April mit Hafer gedrillt, ebenfalls mit gleichzeitiger Graseinsaat. Die Haferernte lohnt meistens recht ordentlich, und die Graseinsaat ist gewöhnlich soweit gekräftigt, daß sie ohne Bedenken im Spätherbst noch geweidet werden kann.

Die Bestellung mit Winterroggen bietet den Vorteil, daß trotz der geringen Entwässerung, wie solche für Wiesen und Weiden angezeigt ist, gewöhnlich sämtliche Arbeiten um diese Zeit mit Maschinen ausgeführt werden können, während bei der Frühjahrssaat das Säen und das Unterbringen des Saatgutes wegen anhaltender Nässe oft von Hand geschehen muß, was einen bedeutenden Mehraufwand erfordert. Diese Dauerwiesen und Weiden geben bei zweckentsprechender Düngung und Besorgung 10 bis 20 Jahre lang befriedigende Erträge, besonders wenn ein Wechsel in der Nutzung als Weiden und Mähwiesen stattfindet.

Befriedigen die Erträge nicht mehr, so wird in gleicher Weise, wie oben angeführt, wieder umgepflügt. Wir haben in der letzten Zeit jährlich zirka 50 ha so kultiviert.

Der rohe Moorrasen desjenigen Landes, das für intensive Kultur bestimmt ist, wird nach etwas stärkerer Entwässerung ebenfalls vom Spätherbst an umgepflügt, nachher gedüngt und im ersten Jahr mit Hafer bestellt. Nach Aberntung des Hafers werden die Stoppeln gestürzt, im Frühjahr wird geeggt und dann eine starke Stallmistdüngung untergepflügt.

Hier werden nun Kartoffeln angebaut und zwar hauptsächlich Richters Imperator, die als Brennereikartoffel hier gut lohnt und durch starke und frühzeitige Krautentwickung das Unkraut unterdrückt.

Auf Kartoffeln folgt Winterroggen, entweder ordentlich frühe oder dann spät, erst Ende Oktober oder Anfangs November gesät. Der Roggen erhält eine Stallmistdüngung nebst etwas Kainit und Thomasmehl. Mit dem früh gedrillten Roggen kommt gleichzeitig Grassamen zur Aussaat. Dieser Roggen entwickelt sich schon vor Winter mächtig, wird im frühen Frühjahr, d. h. Anfangs April, grün geschnitten, wächst, weil stark gedüngt, nach und bringt noch eine ordentliche Getreideernte; das Gras entwickelt sich ebenfalls meist schnell und stark und gibt im Herbst noch einen Schnitt oder gute Weide.

Auf den spätgesäten Roggen folgen gewöhnlich Zuckerrüben mit Düngung von Thomasmehl und Kainit, im Nachwinter über die rauhe Furche gestreut.

Auf etwas anmoorigem Boden tritt an Stelle des Winterroggens Winterweizen. Die Bestellung und Düngung ist die gleiche, der Grassamen wird im Frühjahr untergebracht. Gesät wird zwischen der frühen und der späten Roggensaat.

Alles Getreide wird auf 20—22 cm Reihenentfernung gedrillt und zwar wird möglichst wenig ausgestreut, um Lagerfrucht zu vermeiden.

Auf Zuckerrüben, an deren Stelle auch hie und da Möhren treten, folgt, soweit die Zeit zur Bestellung noch reicht, Winterroggen mit Graseinsaat im Frühjahr, oder es kommt Hafer bei gleichzeitiger Graseinsaat zur Bestellung. Als Düngung wird etwas Stallmist untergepflügt und eine Gabe Thomasmehl und Kainit über die rauhe Furche gesät.

Die auf diese Weise erzeugten Wiesen dienen 4—6 Jahre der Grasnutzung.

Digitized by Google

Solange wir noch unkultiviertes Land zu verbessern haben, werden die nicht mehr recht abträglichen, gut gelegenen Wiesen und Weiden im Spätherbst flach gepflügt, die Schälfurche im Vorwinter gehörig geeggt und, soweit für Zuckerrüben bestimmt, noch tief gepflügt — soweit aber für Kartoffeln bestimmt, erst im Frühjahr.

Zuckerrüben erhalten Thomasmehl und Kainit, für Kartoffeln gelangt Stallmist beim Pflügen in den Boden und beim Auslegen der Knollen noch eine Stufendüngung von Kainit, Thomasmehl und Superphosphat mit etwas Stickstoff, um ein rasches Wachstum zu befördern.

Auf diese Hackfrüchte folgt die weitere Bestellung mit Winterroggen, Weizen oder Hafer bei gleichzeitiger Graseinsaat; Düngung und Bearbeitung wie oben angegeben.

Die Felder für Gemüse, Früh- und Speisekartoffeln, in der Nähe der Hauptgebäude gelegen, dienen diesem Zweige der Nutznießung mit abwechselnder Fruchtfolge mehrere Jahre. Der betreffende Boden hat nur eine ganz geringe Torfschicht, die stellenweise ganz verschwindet. Deshalb kann hier Luzerne in Hafereinsaat während 2—4 Jahren diesen Kulturgewächsen folgen.

Auf derartigem Boden haben wir auch eine größere, recht gut gedeihende Spargelpflanzung, deren Produkte sehr begehrt sind.

Als Grassamenmischung hat sich für unsern Boden als zweckmäßig erwiesen pro ha:

| | | |
|---|---|---|
| 2,5 | Kg. | Bastardklee. |
| 2,5 | „ | Rotklee. |
| 8 | „ | Timothe. |
| 5 | „ | italien. Raigras. |
| 12,5 | „ | Wiesenschwingel. |
| 3 | „ | Fioringras. |
| 2 | „ | franz. Raigras. |
| 5 | „ | engl. Raigras. |
| 2,5 | „ | Knaulgras. |
| 1,5 | „ | Wiesenfuchsschwanz. |
| 4 | „ | Wiesenrispengras. |
| 1,5 | „ | gemeines Rispengras. |
| 50 | Kg. | |

Die Wiesen werden teils mit Kompost, teils mit Thomasmehl und Kainit gedüngt, von letzteren pro ha zirka 400 und 800 Kg., auf Weiden entsprechend weniger. Etwas schwache Neugrasansaaten erhalten strohigen Stallmist. Auf sandigen und anmoorigen Wiesen kommt auch Jauche zur Anwendung.

Mit der Stallmistdüngung zu Hackfrüchten, Grasansaaten — weniger zu Getreide — haben wir recht günstige Erfahrungen gemacht. Der Boden gewinnt durch den Stallmist einen Faktor, der durch Beschleunigung des Zersetzungsprozesses sowohl den Umsatz der Bodennährstoffe in Pflanzensubstanz als die Bedingungen zum Gedeihen der Pflanzen vorteilhaft beeinflußt.

Stickstoff in Form von Chilisalpeter gelangt je nach Bedarf zur Anwendung, um schwächlichen Kulturen die notwendige Nachhilfe zu geben. Die Menge des neben dem Stallmist zur Anwendung gelangenden Mineraldüngers wird unter Berücksichtigung des Kraftzustandes an Hand der zu erwartenden Ernteprodukte bestimmt.

Besonders gut gedeihen die Kartoffeln.

Digitized by Google

Wir rechnen als gute Mittelerträge pro ha:

Kartoffeln: 250 Dz. mit 15—20% Stärke. Der Stärkegehalt der auf bloßem Moorboden gebauten Kartoffeln geht nach Neujahr ziemlich stark rückwärts, ebenso läßt die Haltbarkeit derselben im Frühjahr zu wünschen übrig.

Zuckerrüben: 360 Dz. mit 13—16% Zucker.

Getreide: Hafer: 25—32 Dz. Körner und 40—45 Dz. Stroh.

Winterroggen: 25—30 „ „ und 40—55 „ „

Winterweizen: 22—28 „ „ und 40—50 „ „

Heu und Emd: zirka 100 Dz. per ha.

Der Durchschnitt unserer Ernteergebnisse nebst durchschnittlichem Marktpreis franko unsere Station auf Waggon verladen für die letzten Jahre beträgt zirka:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Kartoffeln: | 9500 Dz. | à Fr. | 5. 50 | die 100 Kg. |
| Zuckerrüben: | 3500 „ | „ „ | 2. 20 | „ „ „ |
| Möhren: | 500 „ | „ „ | 4. — | „ „ „ |
| Runkelrüben: | 2000 „ | „ „ | 1. — | „ „ „ |
| Heu: | 20,000 „ | „ „ | 6. 80 | „ „ „ |

(Grünfutter und Weidegras in Heu umgewandelt.)

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Getreide: Hafer: | 900 Dz. | Körner | à Fr. | 15. — | die 100 Kg. |
| | 1600 „ | Stroh | „ „ | 4. 80 | „ „ „ |
| Roggen: | 700 „ | Körner | „ „ | 15. 50 | „ „ „ |
| | 1300 „ | Stroh | „ „ | 5. 40 | „ „ „ |
| Weizen: | 170 „ | Körner | „ „ | 17. 50 | „ „ „ |
| | 250 „ | Stroh | „ „ | 5. 20 | „ „ „ |

Die Kartoffeln werden zu zirka zwei Dritteln verkauft und zwar eine große Menge davon als Saatgut, das sich auf dem umliegenden Höheboden sehr gut bewährt.

Die Zuckerrüben gelangen alle zur Ablieferung an die Zuckerfabrik, während Runkelrüben und Möhren gewöhnlich in der eigenen Wirtschaft verfüttert werden. Das Gleiche ist mit dem größten Teil des Hafers und des Roggens der Fall, der Weizen hingegen gelangt zum Verkaufe.

Das Roggen-, das Weizen- und auch etwas Haferstroh wird veräußert und dafür der Einstreubedarf durch Lische und Schilf, die an dem seichten Ufer des Neuenburgersees wachsen, gedeckt.

Die gewaltige Masse von Heu und Emd wird größtenteils durch die Viehhaltung verwertet, ein kleineres Quantum gelangt alljährlich zum Verkaufe.

## IX. Viehhaltung.

### a. Rindvieh.

Die Erfahrung der letzten Jahre hat uns gezeigt, daß für unsere Verhältnisse die Aufzucht von Zugochsen sich noch besser lohnt, als die Aufzucht von Milch- und Zuchtvieh. Dementsprechend werden jährlich außer etwa 60 Kuhkälbern, die zur Ergänzung und Vermehrung unserer Milchkühe erforderlich sind, 60—80 junge, männliche Tiere eingestellt und kommen, mit Ausnahme derjenigen, die für den eigenen Zugdienst benötigt werden, im Alter von 2—3 Jahren zum Verkaufe. Diese jungen Tiere sind vom frühen Frühjahr bis Anfangs Winter auf der Weide, verlangen auch im Winter nur ganz kleine Beigaben von Kraftfutter und können auf diese Weise billig aufgezogen



Digitized by Google

werden. Der lange Aufenthalt im Freien härtet die Tiere ab und bei ihrem etwas minderwertigen Winterfutter bleiben sie genügsam.

Kommen nun diese Ochsen in Wirtschaften mit Primafutter, so gedeihen sie ohne Ausnahme ausgezeichnet. Die Nachfrage nach unsern Zugochsen ist beständig sehr rege, wir könnten im Frühjahr und Herbst mit Leichtigkeit einige hundert Stück hievon absetzen. Auch unsere ältern Zugochsen werden selten gemästet, solange die Preise für magere Tiere per Dz. Lebendgewicht gleich hoch oder noch höher sind als für fette. Das eigentliche Mästen ist wohl nur da im Großbetriebe rentabel, wo billige, nicht marktfähige Mastfuttermittel vorhanden sind, wie Abfälle landwirtschaftlich technischer Gewerbe.

Jungvieh auf der Weide.

Den ganzen Sommer wird das sämtliche Rindvieh geweidet. Ist die Weide reichlich und von guter Qualität, so braucht es außer etwas Krüsch mit Salz kein Beifutter; wird aber bei anhaltender Trockenheit das Gras kurz und hart, erhalten die Milchkühe abends noch etwas eingebrachtes Grünfutter und die Kleiegabe wird vermehrt. Im Frühjahr und Spätherbst erhalten bei naßkalter Witterung die Tiere vor dem Auftrieb auf die Weide etwas Heu vorgelegt.

Im Winter gibts, solange die Zuckerfabrik arbeitet, für das Jungvieh und die Kühe, deren Milch nicht zu Emmenthalerkäse verarbeitet wird, neben Heu und Emd ad libitum frische Rübenschnitzel mit Spreu oder Häcksel vermischt, je nach dem Gewicht der Tiere. Später werden die Schnitzel durch Runkelrüben ersetzt, und es erhält dann jedes Stück Großvieh täglich $^1/_2$ Kg. Getreideschrot und 1 Kg. Sesamkuchen, jedes Stück Jungvieh $^1/_4$ Kg. Getreideschrot oder Krüsch. Bei entwöhnten Kälbern werden die Schnitzel und Runkeln zur Hälfte mit Möhren vermischt und die Krüschbeigabe wird etwas erhöht.

Auf dem Nußhofe kommt, solange die Brennerei arbeitet, als einziges Kraftfutter per Stück 35—50 Kilo Schlempe mit Häcksel, Spreu ꝛc. zur Verwendung.

Digitized by Google

### b. Pferde.

Unser Bestand an Zugpferden beträgt 20—24 Stück. Früher hat unsere eigene Pferdezucht den Abgang zu ergänzen vermocht, und es haben sich die mit einem guten, mittelschweren belgischen Hengste gezüchteten Pferde als recht brauchbar erwiesen. Seitdem aber unser Betrieb an Ausdehnung und Vielseitigkeit so gewaltig zugenommen hat, will die Pferdezucht nicht mehr recht gelingen. Die Pferdewärter haben für die Behandlung tragender oder säugender Muttertiere nicht die nötige Sorgfalt, und der Betriebsleiter kann dieser Angelegenheit auch nicht mehr genügend Beachtung schenken. Deshalb haben wir angefangen, abgesäugte Fohlen zu kaufen und je 6—10 Stück miteinander aufzuziehen. Es geschieht dies auf dem Vorwerk Neuhof, wo gute Weiden mit kalkhaltigem Lehmboden

Weidepferde.

vorhanden sind. Die Tiere haben hier Gelegenheit, sowohl den ganzen Sommer als auch bei gutem Wetter im Winter sich im Freien zu bewegen. Die Aufzuchtergebnisse sind recht ermutigend.

Die Zugpferde erhalten neben gutem Wiesenheu eine tägliche Hafergabe von 8 Kg., die Fohlen entsprechend weniger. Als ein sehr gedeihliches Futter für junge Fohlen haben sich die Möhren erwiesen.

### c. Schweine.

Gezüchtet wird das Yorkshire-, oder, wie es nun heißt, das große, deutsche Edelschwein. Für die Produkte unserer Zucht haben wir genügend Absatz, trotzdem wir stets 15—20 Mutterschweine halten; sehr gesucht sind immer junge trächtige Mutterschweine. Zum Ausmästen gelangen verhältnismäßig wenig Tiere.

Der Blutauffrischung wird durch Zukauf von Zuchttieren bester Abstammung aus den renommiertesten Schweinezuchten des In- und Auslandes besondere Beachtung geschenkt.

Nebst den Abfällen aus Küche und Käserei besteht das Futter für die Zuchtschweine hauptsächlich aus Getreideschrot und Kartoffeln.

Digitized by Google

Viehstand auf Ende 1903:

| | | |
|---|---|---|
| Rindvieh | 460 | Stück |
| Pferde und Fohlen | 38 | „ |
| Schweine | 151 | „ |

mit einer Inventarschatzung von Fr. 177,630.

## X. Die technischen Nebengewerbe.

In der bei dem Dorfe Gampelen gelegenen und auch zu der Domäne Witzwil gehörenden Käserei wird die nicht für den Hausgebrauch und die Viehaufzucht benötigte Milch verarbeitet. Witzwil liefert täglich bis zu 1000 Liter Milch, zudem ist es einigen Landwirten aus Gampelen vertraglich gestattet, die ihrige mit verarbeiten zu lassen, so daß das tägliche Quantum bis auf 1400 Liter ansteigt. Diejenige Milch, die nicht für den direkten Konsum ausgemessen wird, gelangt alle Tage zur Fabrikation von fettem Emmentalerkäse und Vorbruchbutter. Da aber der Absatz von Emmentalerkäse im Winter oft recht schwierig ist, und diese Fabrikation die Fütterung von Rübenschnitzeln nicht erlaubt, möchten wir in Zukunft die Milch zentrifugieren. Die Butter könnte zu guten Preisen abgesetzt werden und für die Magermilch hätten wir die mannigfaltigste Verwendung.

Um für unsere großen Kartoffelernten sichern Absatz zu haben, bewarben wir uns im Vereine mit mehreren Privaten bei der eidgenössischen Alkoholverwaltung um ein Brennlos. Wir erhielten ein solches von 1000 Hektoliter zugeschlagen, wovon unser Anteil 55 % beträgt. Bis auf diese Prozentzahl können wir eigene Kartoffeln liefern und täglich Schlempe beziehen.

Die oft wiederkehrende Schwierigkeit, in guten Kartoffeljahren die Ware an Mann zu bringen, und die Unmöglichkeit, von der Alkoholverwaltung eine größere Konzession bewilligt zu erhalten, führte vor einigen Jahren in Aarberg zur Gründung einer Zuckerfabrik. Dieselbe bedarf eines sehr großen Rübenareals, um existieren zu können. Durch den Rübenbau in hiesiger Gegend sind die Kartoffelpreise um zirka 1 Fr. per Doppelzentner gestiegen; es ist dies wohl ein Hauptgrund, daß nach kurzer Zeit sich viele Landwirte dem Rübenbau entfremdet und wieder der Kartoffelkultur zugewandt haben.

Wenn auch wir Rüben pflanzen, obschon uns die Kartoffel bedeutend mehr abwirft und der Absatz nie fehlte, so geschieht es zur Unterstützung der Fabrik in Anerkennung ihres günstigen Einflusses auf die Kartoffelpreise. Wäre das gesamte Rübenareal dem Kartoffelbau dienstbar geblieben, so hätten die Preise notgedrungen heruntergehen müssen. Der Rübenbau liegt also in letzter Linie auch in unserem finanziellen Interesse.

Gegenwärtig befindet sich die Zuckerfabrik in sehr kritischer Lage; es fehlt ihr für die nächste Kampagne an den nötigen Rüben, und wenn der Betrieb nicht eingestellt werden soll, bedarf sie der kräftigsten Unterstützung aller an ihrer Weiterexistenz Interessierten. Wir haben deshalb für nächstes Jahr ein fast ebenso großes Areal für Rüben reserviert wie für Kartoffeln und uns damit eine bedeutende Last aufgeladen, denn zur Stunde wissen wir wir noch nicht, wie wir die nötigen Arbeitskräfte beschaffen sollen.

## XI. Meliorationen.

Grundverbesserungen sind auf unserem Lande nach zwei Richtungen angezeigt.

a. Entwässerung.

b. Erdbedeckung.

Digitized by Google

Die Entwässerung muß auf dem Moorboden jeder andern Arbeit vorangehen; denn solange das Moos an zu hohem Wasserstande leidet, ist seine Bebauung unmöglich. Die Entwässerung unseres Gutes ist sozusagen beendigt. Die Erfahrung hat uns gezeigt, daß ein Zuviel hierin ebenso schädlich ist als ein Zuwenig. Die Vorflutgräben, d. h. die seinerzeit durch die Juragewässerkorrektion erstellten und alljährlich durch dieses Unternehmen gereinigten Binnenkanäle würden fast überall eine Senkung des Wasserspiegels unter 1 Meter erlauben; bei der hier vorherrschenden Wiesen- und Weidewirtschaft hat man sich aber sehr vor zu starker Entwässerung zu hüten, und dies um so mehr, als die großen Vorflutgräben sehr tief liegen.

Die Erdbedeckungen nach Art Rimpau'scher Moordammkultur mit 25 m Grabenentfernung haben wir auch erstellt. Die Mehrerträge auf Ackerland haben aber den bedeutenden Kostenaufwand bisher nicht bezahlt gemacht. Auf Wiesen haben wir gegenüber unbedecktem Moor mit größerer Grabenentfernung sogar Mindererträge zu verzeichnen.

## XII. Finanzielle Ergebnisse und weiteres Vorgehen.

Im nachstehenden geben wir die in den letzten acht Jahren in der Rubrik Landwirtschaft erzielten Reinerträge an mit folgenden Erläuterungen:

Für die auf der Landwirtschaft tätigen Angestellten sind die Löhne, sowie Nahrung und Verpflegung in den Ausgaben der Landwirtschaft inbegriffen.

Pachtzins wird vorläufig keiner verrechnet. Die Aufwendungen für Inkulturnahme des rohen Moores, Ausführen von Entwässerungen, Anlage von Wegen und Straßen, sowie Neubauten, Vermehrung des Inventars, werden als Leistungen betrachtet, die einem Pachtzinse entsprechen. Diese Aufwendungen sind in den letzten Jahren auf 50,000 bis 70,000 Franken gestiegen, würden also für eine angemessene Verzinsung des in der Landwirtschaft steckenden Kapitals aufkommen.

| | Geleistete Gefangenentagewerke für Landwirtschaft | Reinertrag der Landwirtschaft | Ein Gefangenentagewerk ist verwertet worden zu Franken |
|---|---|---|---|
| 1896 | 14,120 | 37,376,09 | 2,64 |
| 1897 | 17,071 | 51,581,34 | 3,02 |
| 1898 | 20,332 | 72,729,61 | 3,57 |
| 1899 | 21,310 | 52,868,65 | 2,48 |
| 1900 | 21,182 | 58,192,75 | 2,74 |
| 1901 | 25,402 | 91,387,24 | 3,59 |
| 1902 | 25,161 | 94,605,12 | 3,75 |
| 1903 | 24,085 | 96,631,— | 4,— |

Das gesamte Inventar von Witzwil, inklusive Vorräte, je auf 31. Dezember abgeschlossen, bei der Übernahme der Domäne durch den Staat Fr. 55,000 betragend, ist nun ohne staatliche Extrazuwendungen auf Fr. 434,622. 65 gestiegen.

Wenn die Urbarisierung des rohen Moorgebietes in bisheriger Weise fortschreitet, so wird in 3—4 Jahren sämtliches Torfland kultiviert sein.

Wird die bisherige Betriebsweise mit hauptsächlicher Gras- und Weidewirtschaft fortbetrieben, so ist es uns unter normalen Verhältnissen möglich, mit den bisherigen Arbeitskräften (110—150 Gefangenen, 40—50 Angestellten und 4—6 Arbeiterfamilien) auszukommen. Außer den Erntezeiten sind höchstens zwei Drittel all dieser Leute in der Landwirtschaft tätig. Der Rest ist für Haus-

Digitized by Google

und Küchenarbeit, Gewerbebetriebe, Bauten und Meliorationen erforderlich. Soll aber der Hackfruchtbau durch Beibehaltung der bisherigen Kartoffelkulturen und Ausdehnung des Zuckerrübenbaues noch zunehmen, sollen endlich die 70 ha sandigen Strandbodens, mit Mergel und Torf untermischt, soweit geeignet, dem Gemüsebau, speziell der Spargelzucht dienstbar gemacht werden, so ist die Beschaffung weiterer Arbeitskräfte absolutes Erfordernis. Auf die Lösung dieser Fragen werden wir später noch zurückkommen.

Digitized by Google

Gefängnisgebäude.

## Die Gefängnisarbeit in der Strafanstalt Witzwil.

Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Dieses lebenswahre Sprichwort trifft besonders für die Verhältnisse in den Gefängnissen zu und wenn es gelänge, in den Strafanstalten sämtliche Insassen zu ihren Fähigkeiten entsprechender strenger Arbeit anzuhalten und ihnen Freude an derselben beizubringen, wären Disziplinarstrafen nicht mehr notwendig. Nach unserer Erfahrung hat fast jede Disziplinarstrafe ihren wahren Grund, entweder in der nachlässigen Arbeit des Sträflings oder in der schlechten Ueberwachung desselben durch den Aufseher, und haben fast alle Rückfälligen, mit seltenen Ausnahmen, unmittelbar vor Begehung eines neuen Verbrechens das Leben eines Müßiggängers geführt. Arbeit, strenge Arbeit ist daher das beste Mittel sowohl zur Aufrechterhaltung der Disziplin in der Strafanstalt als auch zur Bewahrung der Gefangenen vor Rückfall.

Von der Gefängnisarbeit ist zu verlangen:

1. Sie soll den Fähigkeiten des Sträflings möglichst entsprechen und denselben in den Stand setzen, beim Austritt aus dem Gefängnis seinen Unterhalt leichter zu verdienen.
2. Die Gefängnisarbeit soll wirkliche Werte schaffen, muskelanstrengend, aber nicht gesundheitsschädlich sein und einen möglichst hohen Ertrag einbringen, ohne die freie Arbeit zu schädigen.
3. Der Arbeitsbetrieb soll so gestaltet sein, daß dadurch der erzieherische Zweck der Strafe gefördert wird.

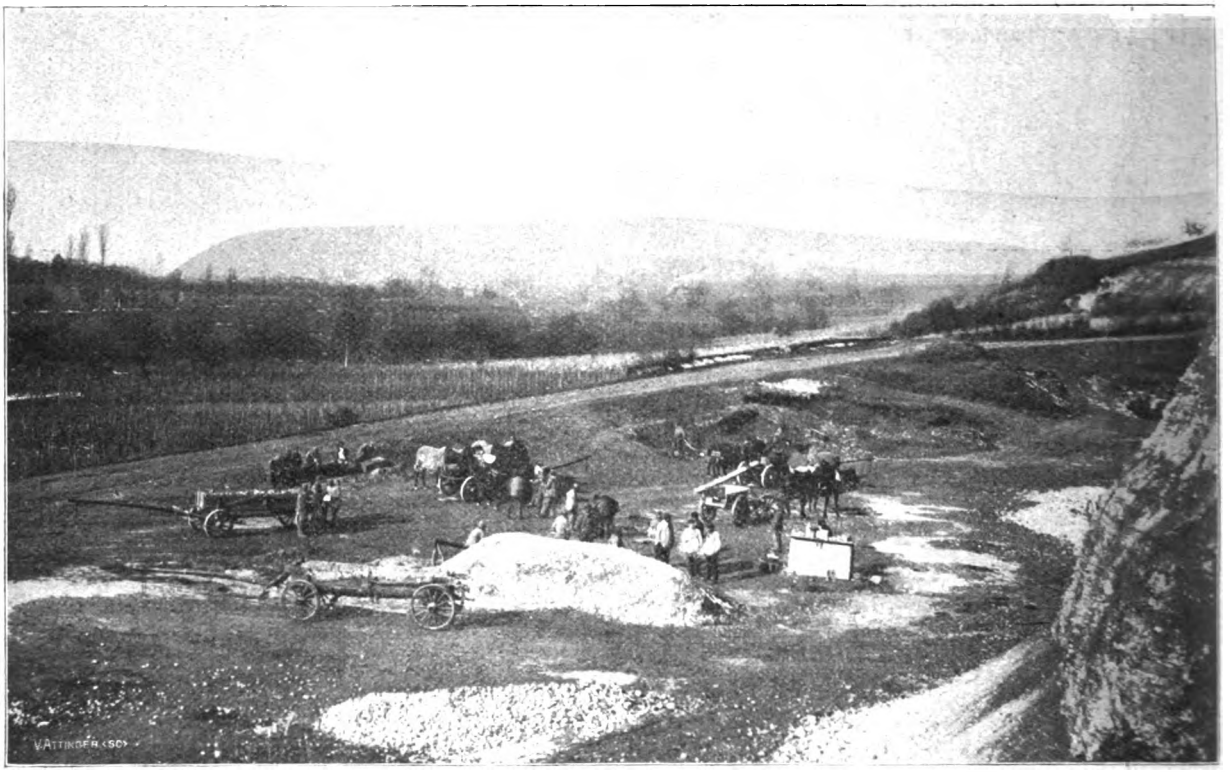
Die überwiegende Mehrzahl der Strafanstaltsbeamten ist der Ansicht, die an richtige Gefängnisarbeit zu stellenden Forderungen lassen sich am besten in abgeschlossenen Anstalten mit möglichst langer Isolierung der Sträflinge erreichen. Wir geben auch gerne zu, daß dieses System viele

Digitized by Google

Vorteile hat und für gewisse Kategorien von Gefangenen, wie bösartige Elemente und schwere Verbrecher, die langzeitige Strafen abzusitzen haben, das allein richtige ist.

Wie alles Gute auf der Welt, so sind auch die Vorzüge dieses Systems in einseitiger Weise übertrieben worden, und man hat sogar Zwangserziehungsanstalten für Jugendliche gegründet, wo ein dumpfes Zuchthausregime ohne Licht, Sonnenschein und etwelche Bewegungsfreiheit gleich jede Regung zum Guten im Keime ersticken muß.

Daß die Mehrzahl der Fachleute im Prinzip der Arbeit im Freien mit Landwirtschaftsbetrieb abhold ist, kann noch lange nicht als Beweis gelten, daß dieselbe verwerflich sei. Die ältern Gefängnis-



Mittagsrast der Straßenarbeiter in der Kiesgrube.

direktoren und Professoren des Strafrechts, die an Versammlungen und Kongressen tonangebend sind, werden durch ihre langjährige, etwas eintönige Beschäftigung Neuerungen, die sie nicht selbst erprobt, wahrscheinlich überhaupt abhold; deshalb haben sie bisher wohl auch den amerikanischen Reformatories, die das alte, knöcherne und bureaukratische Wesen abgestreift und zielbewußte, energische Arbeit mit Anpassung an das praktische Leben eingeführt haben, die verdiente Anerkennung versagt.

Im Gegensatze hiezu wird von fortschrittlich gesinnten Sozialpolitikern, Nationalökonomen und jüngern Vertretern der Strafrechtswissenschaft und der Praxis auf die großen Vorteile hingewiesen, die durch Verwendung von Strafgefangenen bei Ausführung von Landeskulturarbeiten in Verbindung mit Landwirtschaftsbetrieb erzielt werden können. Bei entsprechender Auswahl der Gefangenen, Absonderung ungeeigneter Elemente und gehöriger Aufsicht läßt sich der schädliche Einfluß des leichtern gegenseitigen Verkehrs auf ein Minimum reduzieren.

Digitized by Google

Die abschreckende Wirkung, welche die Strafanstalt auf ihre Insassen ausüben soll, geht allerdings etwas verloren, aber die Erfahrung hat noch immer gezeigt, daß durch Abschreckung die Leute nicht dauernd gebessert werden, sondern viel eher durch Belehrung und Güte. Daß die abschreckende Wirkung der Isolierung in den Zellengefängnissen ihren Zweck auch nicht erreicht, beweist die gerade aus diesen Kreisen kommende Forderung nach Wiedereinführung der Prügelstrafe und Verschärfung der Gesetze gegen den Rückfall.

Entgegen diesen abschreckenden Bestrebungen will man durch die Beschäftigung im Freien dem Gefangenen ad oculos den Segen einer pflichtgetreuen Arbeit vor Augen führen. Er sieht die Produkte seiner eigenen Tätigkeit wachsen und sich entwickeln, und hiedurch wird sein Interesse für die Arbeit überhaupt geweckt. Er lernt die Arbeit, die er früher fürchtete, lieben, sie wird ihm zum täglichen Bedürfnis und der Umstand, daß ihm nicht auf Schritt und Tritt vor Augen geführt wird „du bist im Zuchthause", versöhnt ihn mit seiner Umgebung und seinem Schicksal.

Der Betriebsleiter kann bei der ungemeinen Vielseitigkeit des Arbeitsbetriebes schon durch die Arbeitszuteilung seine Leute individuell behandeln, den einen durch schwere oder unangenehme Arbeit etwas strafen und einen andern durch das Gegenteil aufmuntern. Jeden Tag kann aufs Neue dementsprechend disponiert werden, während die Arbeitsbranchen in geschlossenen Räumen beschränkt sind. Die erzieherischen Bestrebungen, die immer in erster Linie im gegebenen Beispiel wirken müssen, sind ebenfalls von dem bisherigen Usus verschieden. Das Personal soll bei landwirtschaftlichen Arbeiten besonders zahlreich sein, es soll aber auch ganz gehörig mitarbeiten, und in strenger Erntezeit soll jeder bis zum obersten Chef sich aktiv betätigen. Auf diese Weise ist es leichter, das Vertrauen der Gefangenen zu erlangen, als durch Besprechungen im warmen oder schattigen Bureau, wo der Sträfling immer das Gefühl hat, sein Vorgesetzter habe keine Ahnung von den Mühen und Anstrengungen des Tages.

Pfarrer und Lehrer, die bei uns bisher keine Anstrengungen und kein Wetter gescheut haben, wenn es galt, einem Sträfling einen Dienst zu erweisen, können in ihren Erfolgen nicht leicht übertroffen werden. Diesem selbstlosen Arbeiten, auch unter den ungünstigsten Verhältnissen, verdankt die Heilsarmee ihre bisher unübertroffenen Erfolge in der Rettung von entlassenen Verbrechern. Mit Arbeit bloß um des Lohnes willen, kann auf diesem Gebiete eben nicht viel erreicht werden.

In unserer Zeit, wo der Fachmann immer mehr sich davon überzeugen muß, daß viele Strafgefangene mehr durch Armut, schlechtes Beispiel der Umgebung, soziale Verhältnisse, geistige Defekte 2c. als durch eigene Schuld zu Fall gekommen sind und trotz aller gegenteiligen Anstrengungen stets wieder zum Rückfall getrieben werden, wird man folgerichtig darnach trachten, diesen, im Grund bemitleidenswerten Geschöpfen die Strafe erträglich zu gestalten. Die Strafanstalt muß also sehr oft Krankenasyl und, da der Alkohol und seine Folgen meistens die eigentliche Wurzel der oben genannten Uebel ist, vor allem aus Trinkerheilstätte sein. Zur Heilung von Trinkern und auch von körperlich Heruntergekommenen ist Arbeit im Freien bei entsprechender Kost das anerkannt beste Mittel; nur sollte der Patient-Sträfling solange in der Anstalt zurückbehalten werden können, bis er selbst die Notwendigkeit eines abstinenten Lebens einsieht. Bei vielen wird dies nie der Fall sein, sie sollten am besten eine Art Bürgerrecht in der Anstalt erhalten, allerdings unter Gewährung einer gewissen Bewegungsfreiheit. Dies trifft nun hauptsächlich für ältere Leute zu, die keinen moralischen Halt mehr besitzen, aber auch für die sogenannten jugendlichen Verbrecher, ist, wir behaupten es, der Aufenthalt in einer solchen Anstalt mit großem Landwirtschaftsbetrieb von Vorteil, ebenso



Digitized by Google

für junge Leute von kaum zwanzig Jahren, die durch Genußsucht, ausschweifendes Leben und Arbeitsscheu heruntergekommen sind. Angesichts ihrer Jugend werden sie nur zu kurzer Strafe verurteilt, selten haben sie vorher ein Handwerk gründlich gelernt, die Haftzeit reicht dazu auch nicht aus, und so werden eben Pfuscher aus ihnen, die Niemand gebrauchen kann. Was soll man aber in geschlossenen Anstalten mit solch jungen Leuten anderes anfangen, als sie ein Handwerk zu lehren, mag dasselbe für sie, wie es heutzutage oft der Fall ist, in der Freiheit auch noch so wenig abträglich sein. Da ist man in einer „Freiluftanstalt," wie Dr. Goos aus Kopenhagen die unsrige genannt hat, besser daran. Nicht nur kann sich hier ein junger, herabgekommener Mensch besser und schneller erholen als in einer festgeschlossenen Werkstatt, er kann sich auch in kurzer Zeit diejenigen praktischen Fähigkeiten aneignen, wie man sie heutzutage bei einem Arbeiter sucht und gut bezahlt.

Statt eine meist doch nur kurze und oberflächliche Lehrzeit, zum Beispiel in der Schreinerei durchzumachen, erwirbt sich der junge Sträfling bei uns viel lieber die nötigen Kenntnisse in der Bedienung der Holzbearbeitungsmaschinen, als Fraise, Bandsäge, Hobelmaschine und dergleichen. Ein anderer ist bei Erstellung von Wasserleitungen, Telephonanlagen, Bauten behilflich oder lernt die Bedienung einer Dreschmaschine, Dampfmaschine, Mähmaschine ꝛc., kurz, überall ist Gelegenheit geboten, sich für das spätere Fortkommen auszubilden.

Gegenwärtig haben wir eine zirka 4 km lange, elektrische Hochspannungsleitung, sowie in sämtlichen Gebäuden die Installation für elektrische Licht- und Kraftanlage auszuführen. Statt diese Arbeiten einem Unternehmer zu übergeben, stellt die Anstalt einen ganz tüchtigen Techniker an; derselbe besorgt die Montage, unterstützt von intelligenten Gefangenen, welche etwas von den verwandten Berufsarten verstehen und welche nun eine Lehre als Monteurs durchmachen können. Ähnlich wird es gehalten bei Erstellung von Neubauten, Wasserzuleitungen ꝛc. ꝛc.

In den Erntezeiten aber, und auch sonst so oft erforderlich, muß, wir betonen es noch einmal, jedermann, auch die angestellten Handwerker, bei der Landwirtschaft helfen, jeder muß also auch diese Tätigkeit kennen lernen, sicher nicht zu seinem Schaden. Der Landwirtschaft fehlt es ja immer an Hilfskräften, und ein williger Arbeiter ist hier stets sicher, sein Brot zu finden. In Anbetracht dessen geben wir auch jungen Leuten, die besonders Lust dazu haben, gerne Gelegenheit, das Melken, das Fahren mit Pferden ꝛc. zu lernen.

Eine besondere Wohltat ist die Landwirtschaft für langjährige Zuchthaussträflinge, welche dem Ende ihrer Strafzeit entgegengehen. Durch die viele Jahre andauernde, meist sehr mechanische Beschäftigung im Zuchthause werden solche Leute die reinsten Maschinen, und ihr Interesse für die Bedürfnisse und Anforderungen des täglichen Lebens muß sich erst nach und nach wieder einstellen. Dieses Interesse zu wecken und die Sträflinge auf den ihnen bevorstehenden Kampf ums Dasein vorzubereiten, dazu ist nichts geeigneter, als sie die letzte Periode ihrer Strafzeit in einer Anstalt mit Landwirtschaftsbetrieb zubringen zu lassen.

Strafgefangene beim Straßenbau.

Die Landwirtschaft bietet endlich die beste Gelegenheit, faule, arbeitsscheue Gefangene so recht aufs Korn zu nehmen. Die Faulenzer kommen in die Mitte der Arbeitsgruppe und müssen mit

Digitized by Google

derselben vorwärts, gleichviel ob gern oder ungern. Nicht vergebens ist unsere Anstalt der Schrecken der notorischen Müßiggänger und Landstreicher, während arbeitsame Leute sich bei uns ganz wohl fühlen.

Zu einer Anstalt, in welcher so viele verschiedenartige Elemente durch Beschäftigung mit der Landwirtschaft vor Rückfall in ihre frühern Laster bewahrt und zu einem geordneten Leben geführt werden sollen, eignet sich am besten eine Domäne, wie wir sie hier in Witzwil haben, ein vom großen Verkehr abgelegener noch unkultivierter Landkomplex, der durch Gefangenenarbeit in immer intensiveren Betrieb bis zum Gartenbau mit fabrikmäßiger Verwertung der Produkte übergeführt wird, wo zur Erstellung von Bauten und Neueinrichtungen die mannigfaltigsten Gewerbe betrieben werden und wo demnach für eine lange Reihe vor Jahren für viele Hände Arbeit genug vorhanden ist.

Digitized by Google

# Einrichtung der Gefängnisarbeit in Witzwil.

Gegenwärtig werden in die Strafanstalt Witzwil aufgenommen:

1. Die primitiven korrektionell und kriminell Verurteilten des Kantons Bern, deren Strafdauer 3 Jahre nicht übersteigt. Fluchtgefährliche, insbesondere Landesfremde sind ausgeschlossen.

2. Die zu einfacher Enthaltung Verurteilten.

3. Kriegsgerichtlich zu Gefängnis oder Zuchthaus verurteilte Berner bis zu 3 Jahren Strafdauer.

4. Richterlich verurteilte Arbeitshaussträflinge.

5. Pensionäre fremder Kantone.

Das Minimum der Strafdauer ist 2 Monate. Die Zahl der Insaßen variert von 110—150. Für renitente, bösartige und fluchtgefährliche Elemente können wir Verlegung nach Thorberg beantragen.

Die Entweichungen sind nicht gerade zahlreich, etwa 2—5 per Jahr, einige Versuche nicht mitgezählt; die Mehrzahl der Flüchtlinge wird bald wieder eingebracht. Zur Ueberwachung ist allerdings zahlreiches Personal notwendig — auf 10—12 Gefangene kommen im Durchschnitt 2 Aufseher — durch ihre Mitarbeit gleichen sich die Mehrauslagen aber wieder aus.

Nachdem der neueingetretene Gefangene eingekleidet ist und sich der Vorsteher durch eine Unterredung über ihn orientiert hat, wird er einer Arbeitsgruppe (10—12 Mann mit 2 Aufsehern) zugeteilt und beginnt mit dieser vom nächsten Morgen an seine regelmäßige Arbeit. Nachdem er einige Zeit so mit seiner Gruppe im Freien gearbeitet und sich gut aufgeführt hat, kann er sich für ein in der Anstalt betriebenes Handwerk, für den Küchen- oder Hausreinigungsdienst oder für eine andere der oben bezeichneten Beschäftigungen melden und wird je nach seinen Fähigkeiten und dem Bedarfe verwendet.

Die Gefangenen schlafen und essen in den Einzelzellen und bringen dort auch ihre freie Zeit zu. Die Arbeit beginnt im Sommer um $^1/_2$6 Uhr, im Winter um 6 Uhr morgens. Im großen Korridor des Gefängnisgebäudes stellen sich die Sträflinge mit ihren Aufsehern zur Entgegennahme des Tagesbefehls auf 2 Glieder auf und gehen dann an die Arbeit. Im Winter wird bis zur Tageshelle im Haus oder in Scheunen bei Licht gearbeitet. Um 9 und 4 Uhr sind 20 Minuten Pause zum Essen des Brotes, zu dem bei strenger Arbeit noch Milchkaffee, Thee oder Zitronenlimonade gereicht wird. Um $^1/_2$12 Uhr rücken die Leute zum Mittagessen ein; im Vorbeigehen nimmt jeder bei der Küche sein Essen und sein Nachmittagsbrot in Empfang, geht damit in seine Zelle und wird dort vom Aufseher eingeschlossen bis um $^1/_2$1 Uhr, wo nach Abgabe des Eßgeschirrs der Antritt zur

Digitized by Google

Arbeit wieder in gleicher Weise vor sich geht, wie am Morgen. Den weit vom Hauptgebäude arbeitenden Leuten wird das Mittagsbrot aufs Feld gebracht. Abends 7 Uhr in der guten Jahreszeit und sobald es dunkelt im Winter, kehren die Gefangenen ins Haus zurück, genießen ihre Abendsuppe, rüsten je nach Bedarf noch Gemüse für den folgenden Tag und gehen dann in ihre Zellen zur Ruhe. Die Handwerker und überhaupt alle in den Arbeitssälen Beschäftigten arbeiten auch im Winter bis 7 Uhr abends.

Die Gefangenenkost besteht des Morgens aus Milchkaffee, Kartoffeln und Brot, Mittags stets aus Suppe, entweder mit Gemüse oder mit Mehlspeisen; zu letztern wird Salat, zu dem Gemüse zweimal wöchentlich Fleisch verabreicht. Abends gibt es Suppe, und gelegentlich wird dazu rohes Obst verteilt; letzteres erhalten die Gefangenen je nach dem Vorrat ab und zu auch Sonntags mit dem Mittagessen. Die tägliche Brotration beträgt pro Mann 700—850 Gramm, Suppe, Kaffee, Gemüse 2c. erhält Jedermann bis zur vollkommenen Sättigung.

Jeden Samstag gelangen als Lektüre für den Sonntag Bücher und allerlei Zeitschriften erbaulichen und unterhaltenden Inhaltes zur Verteilung, ebenso die während der Woche an die Adresse der Sträflinge eingelangten Briefe. Ihnen ist das Briefschreiben monatlich einmal gestattet, ebenso der Empfang von Besuchen. Alle 14 Tage findet ein Gottesdienst statt, jedoch wird kein Sträfling zum Besuche gezwungen.

Bei seinen wöchentlichen Besuchen sucht der Anstaltspfarrer durch seelsorgerliche Besprechung mit den einzelnen Gefangenen günstig auf sie einzuwirken, und auch der kantonale Gefängnisinspektor hält mit jedem bald Austretenden eine Unterredung.

Die Gefängnisschule ist hauptsächlich für junge Gefangene bestimmt, die sich speziell dafür melden müssen. Der Unterricht, vor allem in den Sprachen, wird an den Winterabenden täglich erteilt, Sonntags tritt Gesang an seine Stelle.

An Pekulium werden bis Fr. 2.— per Monat gutgeschrieben, überdies werden sämtlichen Gefangenen auf den Tag des Austritts die Kleider gehörig in Stand gesetzt und Fehlendes ergänzt. Die Anstalt gibt auch das nötige Reisegeld bis an die Schweizergrenze, und sie unterstützt in Notfällen bedürftige Angehörige von Sträflingen mit Lebensmitteln.

Digitized by Google

# Die Fürsorge für entlassene Sträflinge und die weitere Entwicklung der Domäne Witzwil.

Wie überall haben sich auch im Kanton Bern gemeinnützige Personen und Vereine schon lange mit der Fürsorge für entlassene Sträflinge beschäftigt; das Arbeiterheim Tannenhof, ein freier Schutzaufsichtsverband in Bern und das Asyl der Heilsarmee in Köniz dienen diesem Zwecke, einige Entlaßlinge finden auch stets in unserm eigenen Betriebe Anstellung, und in Zukunft soll die Fürsorge noch weiter ausgedehnt werden. Die Gefängniskommission hat zu Handen des Regierungsrates einen Entwurf ausgearbeitet, worin vorgesehen ist, daß durch staatliche Organe die Arbeitsvermittlung besorgt wird.

Da auf unserm Gute, wie schon weiter vorn ausgeführt, noch bedeutend mehr Arbeitskräfte lohnend beschäftigt werden können, als uns Sträflinge zur Verfügung stehen, liegt der Gedanke nahe, daß wir die Sorge für die aus unserer Anstalt Tretenden selbst übernehmen. Bereits haben wir auf dem Nußhofe Einrichtungen getroffen, um sowohl unsere der Fürsorge bedürfenden Entlaßlinge, als auch wieder arbeitslos gewordene frühere Sträflinge aufzunehmen und zu beschäftigen, so daß in Zukunft keiner mehr gezwungen sein sollte, planlos in die Welt hinaus zu steuern. Dieser Aufenthalt kann bei guter Führung von längerer oder auch nur kürzerer Dauer sein.

Für die Rehabilitation eines Sträflings ist eine solche Zwischenstation von guter Wirkung. Wenn die Versetzung eines Menschen in unsere Anstalt denselben brandmarkt, so verschafft ihm eine bezahlte Anstellung bei uns wieder einen guten Namen. Bleibt er einige Zeit hier, so wird sein Vergehen auch bald vergessen, und er darf sich später leicht überall zeigen.

Wir können uns keine bessere Krönung unserer Arbeit vorstellen als die Verwirklichung unseres Grundsatzes, daß das in Witzwil durch Sträflingsarbeit Geschaffene nicht der Staatskasse direkt, sondern in erster Linie wieder den gewesenen Sträflingen zugute kommen soll, und zwar stellen wir uns diesen Entwicklungsgang ungefähr folgendermaßen vor:

1. Periode: Urbarisierung des Landes zu Weide und Grasland mit wenig Ackerbau; Verkauf von Heu und Stroh. In zirka drei Jahren soll diese Periode abgeschlossen sein.

2. Periode: Ausdehnung des Hackfruchtbaues und der Viehhaltung; eigene Molkerei mit Zentrifuge; verstärkte Verwendung von Abfällen landwirtschaftlich-technischer Gewerbe (Magermilch und Rübenschnitzel).

3. Periode: Zunahme des Gemüsebaues, Garten- und Beerenkultur auf einem Teil des Landes, ausgedehnte Spargelanlage; eventuell Konservierung im großen von Erzeugnissen des Gartenbaues. Verwendung von städtischen Abfallstoffen als Düngemittel.

Wie in jeder dieser Perioden der Ertrag des Gutes zunehmen soll, erfordert auch eine jede vermehrte Arbeitskräfte. Dadurch wären die Grundlagen geschaffen, vielen Gefallenen durch lohnende Beschäftigung aufzuhelfen und ihnen zum Wiedereintritt ins bürgerliche Leben die Wege zu ebnen.

Digitized by Google

# Inhaltsübersicht.


| | Seite |
|---|---|
| Historisches | 3 |
| Zustand bei Erwerbung durch den Staat Bern | 5 |
| I. Lage | 7 |
| II. Bodenart | 7 |
| III. Kanalisation | 9 |
| IV. Bauten | 11 |
| V. Torfausbeutung | 12 |
| VI. Schutzwaldpflanzungen | 13 |
| VII. Obstgärten | 13 |
| VIII. Landwirtschaftsbetrieb | 13 |
| IX. Viehhaltung | 17 |
| X. Die technischen Nebengewerbe | 20 |
| XI. Meliorationen | 20 |
| XII. Finanzielle Ergebnisse und weiteres Vorgehen | 21 |
| Die Gefängnisarbeit in der Strafanstalt Witzwil | 23 |
| Einrichtung der Gefängnisarbeit in Witzwil | 28 |
| Die Fürsorge für entlassene Sträflinge und die weitere Entwicklung der Domäne Witzwil | 30 |


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Soc 4105.10
Die domane und strafkolonie Witzwi
Widener Library 005814119
3 2044 088 976 378

Digitized by Google